

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 39

Artikel: Ueber die Rüstungen der grösseren Mächte gegen die chinesischen
Wirren

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

proviantierungs-Schwierigkeiten begegnen. Am 13. September meldete Lord Roberts, dass General Buller den Spitzkop vollständig in Besitz nahm und daselbst Mundvorrat von 300,000 Pfund und Waffen, sowie 300 Kisten Munition fand, und am 14., dass General French Barberton besetzt habe.

Im Westen ging Lord Methuen am 8. September von Mafeking auf Lichtenburg vor und schlug am 9. ein Kommando bei Molopo und nahm ihm 30 Gefangene, 22 Wagen und 40,000 Patronen ab, während General Clements nördlich von Krügersdorp operiert und täglich mit kleinen Bären-Abteilungen im Kontakt ist. Am 11. September nahm General Hart Potchefstroom wieder ein, indem er die Bären durch einen Handstreich überrumpelte.

Man hofft englischerseits, dass der beständige Druck, den Lord Roberts überall ausübt, zur allmählichen Pazifizierung Transvaals führen werde. Allein noch liegt dem englischen Feldherrn die schwierige Aufgabe ob, dem Guerillakriege völlig selbständiger und weit zerstreuter Abteilungen ein Ende zu machen. Für diesen Zweck ist es notwendig, alle wichtigen Punkte besetzt zu halten und reichlichen Gebrauch von fliegenden Kolonnen für die schnelle Bestrafung feindlicher Raids zu machen. Während vielleicht die Mehrzahl der Bären heute zu ihren Farmen zurückzukehren wünscht, ist noch eine beträchtliche Anzahl von Kolonialafrikandern und Fremden vorhanden, die noch geraume Zeit im Widerstande fortfahren dürften. Allerdings mehren sich, wie bemerkt, die Zeichen der Erschöpfung und des Zusammenbruchs auf Seite der Bären. Allein das Gebiet, welches Lord Roberts zu pazifizieren hat, ist gross, und die Engländer werden daher voraussichtlich noch lange gegen den Guerillakrieg zu kämpfen genötigt sein. Inzwischen soll General Buller von Lydenburg auf Nelspruit an der Delagoabahn operieren, während bereits General Pole-Carew sich am 13. von Elandsriver längs der Bahn nach Nelspruit in Marsch gesetzt hat. Mit der völligen Besitzergreifung der Delagoabahn bis Komatiport aber wird dem Bärenkriege der letzte Haupt-Lebensnerv unterbunden und vermag nur das völlige Unterliegen des heldenmütigen Volksstammes sein beklagenswertes Geschick zu sein.

R. v. B.

Ueber die Rüstungen der grösseren Mächte gegen die chinesischen Wirren.

Diese sogenannten „chinesischen Wirren“, aus denen sich noch alles mögliche, wahrscheinlich aber ein höchst unangenehmer „Wirrwarr“ entwickeln kann, sind lediglich entstanden, wie dies seiner

Zeit der deutsche Minister des Äussern, der Graf Bülow — einer der hervorragendsten und klarsten Diplomaten — voraussagte, durch die Sorglosigkeit und den wenig weitschauenden Blick der am Hofe von Peking beglaubigten Diplomaten. Man unterschätzte China vollständig, man reizte das scharf ausgeprägte Nationalgefühl dieser an und für sich ja höchst unangenehmen gelben Race, die grausam, verschlagen, schmutzig und hinterlistig, wie kaum auch nur annähernd ein wildes, gänzlich uncivilisiertes Volk. Der Chinese hängt aber unendlich fest an seinen alten geschichtlichen Traditionen, an seiner Religion, seinen Sitten und Gebräuchen. Man kann es ihm daher nicht verdenken, wenn er anfang misstrauisch zu werden, als Herden von europäischen und amerikanischen Kaufleuten, Unternehmern etc. sowie tausende von Missionären, erst die Küstenstädte seines Landes überschwemmen, sich dann von da aus bald mächtig nach dem Inneren ausdehnend. Eisenbahnen und Telegraphen wurden gebaut, moderne Schiffe, Waffen, Munition etc. angeschafft, die Truppen unter den Befehl von ausländischen, speziell deutschen Offizieren gestellt, von diesen wurde sogar ein Teil derselben nach europäischem Muster gedrillt und ausexerziert. Soweit ging die Sache ganz gut, der Chinese schien sich beruhigt zu haben. Li-Hung-Tschang, der grosse Lügenkönig, — wie er heutzutage genannt wird — stand damals noch in hohen Ehren, er machte im Auftrage seiner Regierung Besuche bei fast allen europäischen Höfen, wurde überall sehr gefeiert, in Berlin z. B. erhielt er den höchsten preussischen Orden, sass neben dem Kaiser und beide redeten sich vieles vor und tranken sich zu — tempi passati — ! Dann folgten der japanisch-chinesische Krieg und die anfangende Verteilung des Landes, wenn auch vorläufig noch in bescheidenen Grenzen, Russland, Deutschland, England, Frankreich — jeder erwischte etwas, Japan, Italien, Oesterreich warten nur den günstigen Moment ab, um den erstgenannten es nachzuthun. Dies alles, und der gar zu kräftig, teils fanatisch hervortretende Bekehrungseifer der Missionäre, erbitterte nicht allein die chinesische hohe Gesellschaft, sondern auch die untergeordneteren Klassen wurden von dem mächtig emporlodernden Fremdenhass ergriffen. Die „Boxer“ organisierten sich, auf das kräftigste — trotz allem offiziellen Leugnen — von der chinesischen Regierung unterstützt, fingen sie sehr bald an sich höchst unangenehm bemerkbar zu machen durch Hinmorden von europäischen Missionären, Ingenieuren der Bahnen, Kaufleuten etc., denen bald chinesische Christen in grösserer Zahl folgten. Die Vertreter der auswärtigen Regierungen sahen nichts oder wollten oder sollten nichts sehen und glaubten

scheinbar, dass alles ruhig sei und obige Unthaten sich auf kleinere Aufstände resp. Mordthaten reduzierten. Nun folgten grössere Massakres von Missionären aller Herren Länder, und von vielen tausenden christlicher Chinesen, das Finale bildete die Ermordung des deutschen Gesandten — Freiherr von Ketteler — und der Angriff der regulären chinesischen Truppen und der Boxer auf alle auswärtigen Gesandtschaften. Damit war das Mass der Bezopften voll und die Vertreter der Mächte wurden — allerdings etwas sehr verspätet — sehend. Die chinesische Regierung leugnete trotz eklatanter Beweise — wie immer, auch hier verlogen — jeden Zusammenhang mit diesen, wie sie sagte, „höchst bedauerlichen Wirren.“ Die Mächte mussten nun die Ehre ihrer Flaggen wahren und vereinigten sich zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung, zur Erlangung der gebührenden Satisfaktion zu gemeinsamen Operationen. Bis jetzt dauert die Eintracht glücklicherweise noch fort, Schulter an Schulter haben die Truppen aller beteiligten Nationen in zum Teil blutigen Kämpfen siegreich gefochten, haben Tientsin, Taku, Peking besetzt, den bisher geleisteten Widerstand der Chinesen gebrochen und haben endlich — für Deutschland sehr ehrenvoll — ihre Truppen unter das Oberkommando des deutschen General-Feldmarschalls Grafen Waldersee gestellt. Wie sich die Dinge weiter entwickeln werden, was für Konsequenzen aus der heutigen Lage für die Zukunft entstehen werden, das wird und kann nur die Zeit lehren. Dass der gegenwärtige status quo Chinas, wie feierlich auch von hoher Stelle versichert wurde, vollständig aufrecht erhalten bliebe, daran glaubt ernstlich kein politisch einigermassen gebildeter Mann, mögen weitere den Frieden störende Kämpfe und Verwicklungen — Folge der chinesischen Wirren — den Völkern erspart bleiben, voraussichtlich aber wird auch hier der Ausspruch des Dichters zutreffend sein: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ — Betrachten wir nun etwas näher die Rüstungen der einzelnen grösseren Staaten, sowie die Truppenmacht zu Wasser und zu Lande, mit der sie bisher dort im fernen Osten aufgetreten sind. Am schnellsten mit einer grösseren Truppenmacht war Japan in China, nun ist dies ja allerdings dadurch erklärlich, dass es den kürzesten Weg zurückzulegen hat, der japanische Gesandte war aber andererseits der einzige Vertreter, der seine Regierung richtig und rechtzeitig über die Lage der Dinge informierte. Mit zirka drei Divisionen, etwa 30,000 Mann aller Waffengattungen, die auf das genaueste und vorzüglichste ausgerüstet und bewaffnet sind, erschien Japan als der Erste. Ohne die japanischen Truppen, dies kann man

ruhig und ohne Widerspruch von irgend einer Seite zu erwarten sagen, ständen die Verbündeten heute noch lange nicht in Peking. Die Japaner sind nicht allein taktisch gut geführt worden, sondern haben sich in Bezug auf Ausdauer, Disziplin und kriegsmässige Ausbildung als vorzügliche Soldaten bewährt; auch darauf kann Deutschland stolz sein, da die Japaner ihre gute militärische Ausbildung zum grössten Teile deutschem Fleisse und deutscher Instruktion etc. verdanken. Sollten die Verwicklungen grössere Ausdehnungen nehmen, so wird Japan von den Mächten wohl damit beauftragt werden, weitere Truppen zu stellen, da dies Verfahren das einfachste und schnellste sein würde.

England, dem die Hände gebunden sind durch den heldenmütigen Widerstand des kleinen tapferen Burenvolkes, das schmachvollerweise trotzdem von allen Mächten ohne Ausnahme durch die That nicht im geringsten unterstützt wird, hat gegenwärtig zirka 11,000 Mann auf dem chinesischen Kriegstheater zum Teil noch in Schanghai, zum Teil zwischen Hongkong und Peking verteilt. Lord Roberts wurde seitens — des herrlichen englischen Kriegsamtens !! — gefragt, ob er nicht wenigstens eine Division für China entbehren könne; „nicht einen Mann,“ war seine Antwort, diese kennzeichnet besser als alle schwindelhaften Siegesdepeschen der Engländer ihre bisherige Lage in Südafrika. An englischen Truppen sind mit Ausnahme eines Bataillons Welsh-Füsiliers, einigen Feldbatterien und ein paar Hundert Genie-, Eisenbahn- und Luftschiffertruppen, die nationale Truppen sind, alles übrige indische und zwar Madras-, Bengal-, Pujab-, Burmah-, Raypsit-, Sikhs- und Gurka-Infanterie-Bataillone, ferner vier indische Kavallerie-Regimenter, indische Sappeure und Pioniere etc. Im Laufe des Oktobers soll die Gesamtstärke sich auf 22,000 Mann aller Waffen incl. der Etappen- und Besatzungstruppen beziffern. Die für den Feldgebrauch speziell bestimmten Truppen sollen sich in vier Brigaden resp. zwei Divisionen gliedern.

(Fortsetzung folgt.)

Lehnert's Handbuch für den Truppenführer. Unter Berücksichtigung der Felddienst-Ordnung vom 1. Januar 1900. Neue Ausgabe (April 1900) der neunzehnten völlig neu bearbeiteten Auflage. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, in Berlin. Gebunden Fr. 2. — Von „Lehnert's Handbuch für den Truppenführer“ (Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin) ist soeben, nur wenige Wochen nach Erscheinen der 19. Auflage, eine neue Ausgabe (April 1900) erschienen. Sie ist unter genauester Berücksich-